Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 27. **Laasphe, Sonnabend den 5. Juli 1890.** **XV. Jahrgang.**

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Ein schweres Stück Arbeit ist im Reichstage glücklich überwunden. Die neue Militärvorlage, durch welche die Friedensstärke der Reichsarmee wiederum und zwar um 18,000 Mann erhöht wird, ist angenommen worden. Angesichts dieses Resultates läßt sich gut und gern voraussehen, daß Reichsregierung und Reichstag nun längere Zeit im Frieden mit einander auskommen werden, zumal ein Hauptstreitgegenstand gänzlich in Fortfall kommt, das Sozialistengesetz. Der offizielle Verzicht der Reichsregierung auf das Ausnahmegesetz liegt jetzt vor. Der Reichskanzler v. Caprivi hat unmittelbar nach der Genehmigung der Militärvorlage beim Reichstag beantragt, daß derselbe sich in dieser Woche noch bis zum November hinein vertagen soll. Am letzten September läuft aber das Sozialistengesetz ab, mithin ist definitiv auf eine Verlängerung desselben verzichtet. Diese Entschließung entspringt bekanntlich dem eigensten Willen des Kaisers, sie hat auch die volle Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden. Der neue Reichskanzler hat die erste Session des Reichstages während seiner Amtirung überstanden, und am Schlusse derselben ist nur zu konstatiren, daß Reichskanzler und Reichstag vortrefflich mit einander fertig geworden sind. Trotz hochbedeutsamer Vorlagen war der Verlauf der Berathungen ein außerordentlich ruhiger, selbst die sozialdemokratischen Redner haben sich in diesen Grenzen gehalten. Niemand hat auf seine Prinzipien verzichtet, aber Jeder hat eingesehen, daß Besonnenheit und Mäßigung viel schneller vorwärts führen als Leidenschaftlichkeit und Erbitterung. Neue Verhältnisse sind unleugbar angebrochen, und sie werden immer weiter in Zukunft ihren Machtbereich ausdehnen.

Die Forderung nach der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie ist fast vom ganzen Reichstage erhoben. Der Unterschied ist nur der, daß der eine Theil die Verkürzung der Dienstzeit sofort verlangt, der andere die Terminfeststellung hingegen der Militärverwaltung überlassen will, welche letztere heute die Einführung für noch nicht möglich erklärt. Es dürfte auch hiermit kommen, wie mit dem neuen Exerzier-Reglement für die Infanterie. Unter Kaiser Wilhelm I. wollte die Militärverwaltung nicht dazu übergehen, weil die Schwierigkeiten zu groß seien, unter Kaiser Friedrich wurde die Aenderung begonnen, unter Kaiser Wilhelm II. schnell beendet. Die Herabsetzung der Dienstzeit setzt eine Aenderung der Rekruten-Ausbildung voraus, und über diese Neuerung besteht noch keine Klarheit und auch noch kein Einverständniß. Aber es wird sicher dahin kommen, schneller vielleicht, als angenommen wird. Caprivi hat im Reichstage erkannt, daß die fortschreitende Militärlast allenthalben den Wunsch nach Erleichterungen hervorgerufen hat. Wir tragen schwer, und die Lasten und Steuern wachsen immer mehr und mehr an. Das sieht auch wohl der Kaiser, und man kann darauf rechnen, daß die Reichsregierung dem in dieser oder jener Weise Rechnung tragen wird.

— Die Reichsarmee zählt nach Annahme der neuen Militärvorlage im Frieden: 20,285 Offiziere, 58,369 Unteroffiziere, 936 Zahlmeister-Aspiranten, 5696 Spielleute (Unteroffiziere,) 14,080 Spielleute (Gemeine), 394,512 Gefreite und Gemeine, 3777 Lazarethgehülfen, 9613 Oekonomiehandwerker, 1830 Aerzte, 892 Zahlmeister, Militär-Musik-Inspizianten, Luftschiffer, 852 Büchsenmacher und Waffenmeister, 93 Sattler, 93,650 Dienstpferde.

— Die „Post" bringt in ihrer gestrigen Ausgabe folgende Alarmnachricht aus Paris: Es wird sehr bemerkt, aber von der hiesigen Presse todtgeschwiegen, daß die gesammten Reservisten, welche längst hätten entlassen werden müssen, bei der Fahne zurückbehalten werden. Seit 1870 ist es das erste Mal, das der Kriegsminister von diesem Recht Gebrauch macht.

— Die Vertreter aller Mächte mit Ausnahme desjenigen der Niederlande haben die Generalakte der Antisklavereikonferenz, sowie die Zusatz-Erklärung bezüglich der Kongo-Zölle gestern unterzeichnet. Der Niederländischen Regierung ist zur Beitrittserklärung zu den Beschlüssen der Konferenz eine sechsmonatliche Frist bewilligt worden.

— Aus Leipzig wird uns geschrieben: Infolge der Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes, der 9 Jahre hindurch über Leipzig und Umgegend verhängt war, sind bereits am letzten Sonntag mehrere Ausgewiesene, darunter auch Liebknecht, dessen Familie noch in Leipzig wohnt, in die Heimath zurückgekehrt.

— Die evangelische Allianz beabsichtigt, ihre nächste Versammlung nach Ostern 1891 in Florenz abzuhalten. In der Einladungsschrift der Vertreter der verschiedenen Komités des italienischen Zweiges heißt es u. a.:

Eine evangelische Allianz, welche die Freiheit für alle will und sie nur in der Liebe gebraucht, wird für jetzt einen passenden Sitz in Florenz finden, einer ruhigen, an Erinnerungen reichen Stadt. Die Allianz that dorthin ihren ersten Feldzug zu gunsten der Gewissensfreiheit, als unsere Madiai in einem harten Gefängnis schmachteten, weil sie in ihrem Hause das Evangelium gelesen hatten. Florenz ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts der Ausgangspunkt der italienischen Evangelisation gewesen. Möchte es die Ehre haben, vor dem Ende des Jahrhunderts der Sitz der allgemeinen Versammlung der evangelischen Allianz zu sein.

(**Oesterreich-Ungarn.**) Pest, 30. Juni. Die renitente Haltung der Geistlichkeit gegen den Erlaß der Regierung in Sachen der Taufen von Kindern aus gemischten Ehen soll die Billigung des Papstes erlangt haben. Einer römischen Depesche eines hiesigen klerikalen Organs zufolge wird die Anfrage des Episkopates wegen seiner gegen den Regierungs-Erlaß einzunehmenden Haltung in den nächsten Tagen durch eine Enchklika dahin beantwortet werden, daß diesem Erlasse nicht Folge geleistet werden könne.

(**Holland.**) Ein Gesetz über die Militär-Dienstpflicht hat die Regierung bei den Kammern eingebracht. Nach demselben muß der Dienstpflicht persönlich genügt werden; nur wenn Brüder vorhanden sind, kann ein Bruder durch den anderen vertreten werden. Die Dienstzeit soll in der Marine 6 Jahre, diejenige im Heere 8 Jahre, und die sich daran anschließende Landwehrdienstpflicht 5 Jahre dauern. Auf dem Kriegsfuße wird die Armee 116,000 Mann, die Marine 3100 Mann zählen, das Jahreskontingent für die Marine beträgt 600, für das Heer 15,700 Mann. Ausnahmen von Ableistung der persönlichen Dienstpflicht sind für die Theologie Studirenden und die

---

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

Dieses Verwenden der ganzen Lebensarbeit seiner Dorfbewohner als bloßen Werthgegenstandes hatte schon in sich etwas Herausforderndes, Feindseliges. Der ewige Kampf zwischen den Hervorbringenden und denen, die solches mühsame Händewerk mit Reden und Schreiben zu eigenem Vortheil verwenden, ist auf dem Lande naturgemäß ein Widerstreit gegen die Kornhändler, der sich je nach den Zeitläuften zu ausgesprochenem Hasse entwickelt. Das Vorhalten des Gedankens von dem großen Weltverkehre und daß die Thätigkeitsergebnisse der ganzen Menschheit einander angehören, will bei dem, dessen Auge auf der beschränkten Stätte seiner Arbeit haften muß, nicht Eingang finden; in dieser wie in mancher andern Beziehung arbeitet die Zeit noch überall an der Erhebung zum Gedanken der großen Weltgehörigkeit.

Auch Diethelm erfuhr in seinem Thun mancherlei Haß und statt ihn zu versöhnen reizte er ihn noch, indem er oft laut sagte: „Ihr arbeitet euch krumm und lahm und ich schau' zum Fenster hinaus und hab' meine grünen Saffian-Pantöffele an, und verdien' dabei in einer Stunde mehr, als ihr in drei Monaten." Das war aber nicht immer der Fall und in demselben Jahre, als Diethelm in seinem Handel eine große Schlappe erlitt, wurde er auch nicht mehr zum Schultheiß gewählt und er begann nun das Schafhalten und den Wollhandel. Die Umgegend von Buchenberg eignete sich allerdings dazu, die Schafe ihre sieben Monate auf dem Weidgang zu erhalten, aber auch Seuchen blieben nicht aus, die empfindliche Verluste mit sich führten.

Medard war gegen seinen Herrn voll Zorn und Haß, und wieder voll ergebener Abhängigkeit. Wenn er auch nun schon so viele Jahre bei ihm diente, ließ es ihn Diethelm gelegentlich doch noch immer fühlen, daß er ihn als Sträfling zu sich genommen und behandelte ihn oft mit tyrannischer Willkür, gegen die auch nicht der leiseste Widerspruch sich erheben durfte. In der Seele des Schäfers setzte sich daher eine Bitterkeit fest, die ihn wünschen ließ, daß sein Herr einmal zu Falle kommen oder ihn in seine Hand gerathen möge.

Munde dagegen war voll aufrichtiger Liebe gegen Diethelm, der ihm dafür auch mit besonderer Freundlichkeit zugethan blieb.

Fünftes Kapitel.

Während die Brüder draußen vor dem Thor sich über das Leben ihres Meisters besprachen, saß dieser drin beim Sternenwirth im hintern Stübchen vor einer Flasche vom Besten, die der Sternenwirth zu Ehren seines Gastes auftischte und dabei seine Familienverhältnisse darlegte.

Halb klagend, halb ruhmredig erzählte er, wie sich die Zeiten ändern: er selber sei noch Metzger gewesen und habe dabei gewirthet, jetzt aber müsse ein Wirth alle Sprache kennen und ein Handwerk daneben zu treiben sei gar nicht denkbar; sein Wilhelm sei aber auch in Genf und „auf der Universität von allen Kellnern, im Schwan in Frankfurt gewesen."

Diethelm zeigte sich diesen Mittheilungeu besonders theilnehmend und aufmerksam, denn es ist dem bangenden Herzen oft nichts erwünschter als durch Aufnahme fremden Schicksals sein selbst zu vergessen. Während der Sternenwirth erzählte, hatte sich eine von dessen Töchtern und der Sohn angelegentlich mit Fränz beschäftigt und waren oft in lauten Scherz ausgebrochen. Der Sternenwirth rückte nun, von der Theilnahme seines Zuhörers ermuthigt, weiter heraus: wie glücklich ein vermögliches Mädchen mit seinem Wilhelm werden könne, er wolle den Engel in der obern Stadt kaufen und ausbauen und sei ohne Rühmens der geschickteste Wirth. Diethelm nickte einverständlich und bemerkte nur, daß der Wilhelm noch jung sei und wohl noch ein paar Jährchen warten müsse, und der Wirth stieß eben mit ihm an, als der Reppenberger eintrat. Diethelm nahm ihn bei Seite und vernahm, daß nichts zu verkaufen sei und höchstens ums halbe Geld.

„Sag' nur, ich behalt' den Posten auch noch," rief Diethelm plötzlich laut und sagte dann, daß es Alle hören konnten, leichthin zu dem Wirth:

„Kannst mir nicht auf eine Stunde fünfhundert Gulden geben?

„Auf eine Stunde kann's schon sein," erwiderte der Wirth, „es hat mir ein Händler tausend Gulden aufzubewahren gegeben. Nicht wahr, du bringst mir's gleich wieder? Von wegen, wenn's mein wär', könntest's behalten so lang du willst, wär' mir sicherer als im Kasten. Es ist halb Silber und halb Papier. Was willst?

„Die Thaler, der Steinbauer hört das Geld gern klappern, er traut ihm eher."

Diethelm empfing ein graues Säckchen mit den Geldrollen, er übergab die kleine Last dem Reppenberger zum Tragen, befahl der Fränz ihn hier zu erwarten und ging mit seinem Geleite stolz durch das Marktgewühl. In der Post brach er alle Rollen auf und zählte und klimperte lange mit dem Gelde, das er dem Steinbauer einhändigte; das graue Säckchen betrachtete er dann eine Weile still und steckte es endlich zu sich, wobei er es an Spottreden auf den Steinbauer nicht fehlen ließ; dieser zählte aber- und abermals die Häufchen ab und hörte auf Nichts.

Vor dem Hause athmete Diethelm tief auf und sagte dem Reppenberger, daß er tausend Gulden haben müsse, und wenn er sie aus dem Heiligenkasten stehlen sollte.

„In dem Nest muß Geld sein, hilf's holen,"

Geistlichen vorgesehen. Die durch das Gesetz herbeigeführte Erhöhung des jährlichen Heeresbudgets ist auf 1,322,000 fl. veranschlagt.

(**England.**) Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" erfährt, daß Lord Rosebery und Gladstone herzlich übereinstimmen, was die geplante Abtretung Helgolands an Deutschland betrifft. Sollten die Helgoländer eine Petition gegen die Abtretung im Unterhause einreichen, so wird Lord Rosebery dieselbe im Hause der Lords und Gladstone sie im Hause der Gemeinen unterstützen.

— Im Oberhause fragte Lord Rosebery an, ob die Regierung für den Fall, daß die Abtretung von Helgoland ausgeführt werde, vorbereitet sei, solchen Einwohnern, welche wünschen dürften, Unterthanen der britischen Krone zu bleiben, Leichtigkeiten zu gewähren, sich in anderen Theilen des britischen Reiches anzusiedeln und ob es wahr sei, daß das Recht, die Insel zu befestigen, Beschränkungen unterliegen solle. Es wäre, fügte der Redner hinzu, eine ernste Sache, eine augenscheinlich loyale Bevölkerung abzutreten, ohne ihr Gelegenheit zu geben, sich anderswo im Reiche niederzulassen. Der Marquis von Salisbury antwortete: „Ich weiß nicht, ob der Schatzkanzler irgend welche Gelder zu seiner Verfügung hat, um die Einwohner Helgolands in anderen Theilen des britischen Reiches anzusiedeln und ich habe keine Information, daß eine solche Maßregel den Wünschen der Bevölkerung entsprechen würde. Daß die Helgoländer mit dem von uns ergriffenen Schritte unzufrieden sind, davon ist uns nichts bekannt. Ich glaube, daß die deutsche Regierung alles aufbieten wird, um die Bevölkerung der Insel mit der Konvention zu versöhnen, welche gewisse Bestimmungen zum Schutz ihrer Rechte enthält. Wir haben unser Bestes gethan, um die Wünsche der Insulaner zu ermitteln, obwohl wir nicht die Maßregel eines Plebiscits ergriffen haben. Mit Bezug auf die Befestigung der Insel sind der deutschen Regierung keine Vorschriften gemacht worden. Der Vertrag wird in einigen Tagen unterzeichnet werden, worauf wir eine Vorlage im Parlament einbringen und dem Hause die vollste Information über den Gegenstand geben und die Motive erklären werden, die unserer Politik zur Richtschnur gedient haben."

(**Schweden** und **Norwegen.**) Christiania, 1. Juli. Das deutsche Geschwader, welches von einer norwegischen Flottenabtheilung und etwa 50 Vergnügungsdampfern begleitet wurde, ankerte gegen 5½ Uhr. Unter Salutschüssen und den Klängen der aufgestellten Militärmusik begab sich der deutsche Kaiser ans Land, wo er von dem Könige, der den Kaiser bereits an Bord der „Hohenzollern" begrüßte, herzlich empfangen wurde. Ferner hatten sich der Bischof von Christiania und die Spitzen der Behörden zum Empfange eingefunden. Die zahlreiche Volksmenge begrüßte den Kaiser mit stürmischem Jubel. Die Majestäten fuhren dann in sechsspännigem Wagen durch die festlich geschmückten Straßen, in denen die Truppen und Korporationen Spalier bildeten, nach dem Schlosse, wo der Kaiser von der Königin empfangen wurde. Vor der Universität brachte die Studentenschaft dem Kaiser brausende Hochs aus.

Standesamtsbezirk Laasphe.

1. Semester 1890.

A. Geburten.

Louis, Sohn des Schlossers Heinrich Harth zu Laasphe. — Paul, Sohn der Wwe. Schleifer August Wagner zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Formers Christian Spies zu Laasphe. — Adolf, Sohn des Hüttenarbeiters Aug. Pfeil zu Niederlaasphe. — Anna, Tochter des Formers Friedrich Pfeil zu Puderbach. — Emma, Tochter der Katharine Achenbach zu Puderbach. — Auguste, Tochter des Schlossers August Schäfer zu Niederlaasphe. — Friedrich, Sohn des Buchbinder-Gehilfen W. Saßmannshausen zu Laasphe. — Bertha, Tochter des Tagelöhners Friedrich Schaumann zu Laaspherhütte. — Ewald, Sohn des Fabrikanten Friedr. Treude zu Laasphe. — Ida, Tochter des Schornsteinfegermeisters Chr. Limper zu Laasphe. — Louise, Tochter des Formers Heinrich Pfeil zu Puderbach. — Carl, Sohn des Gerbermeisters Carl Landfermann zu Laasphe. — Louise, Tochter des Schreiners Christ. Becker zu Puderbach. — Lina, Tochter des Tagelöhners Friedrich Duchardt zu Laasphe. — August, Sohn des Hüttenarbeiters Friedrich Schmidt zu Laasphe. — Frieda, Tochter des Schuhmachers Ludwig Althaus zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Handelsmanns Abraham Heß zu Laasphe. — Carl, Sohn des Fabrikarbeiters Christian Rind zu Laasphe. — Johannes, Sohn des Weichenstellers Conrad Rüdiger zu Laasphe. — Friedricke, Tochter des Schreiners Friedrich Schuppert zu Laasphe. — Else, Tochter des Freiherrn Felix von Wittgenstein zu Laasphe. — Heinrich, Sohn des Formers Heinrich Schreiber zu Puderbach. — Hermine, Tochter der Auguste Messerschmidt zu Laasphe. — Pauline, Tochter des Spenglers Adolf Weber zu Laasphe. — Auguste, Tochter des Schausseearbeiters Jost Wickenhöfer zu Niederlaasphe. — Christiane, Tochter des Formers Christian Wehn zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Ackersmanns Heinr. Schreiber gt. Schnells zu Puderbach. — Frieda, Tochter des Hülfsweichenstellers Heinrich Friedrich zu Laasphe. — Ernst, Sohn des Drechslers Christ. Müller zu Laasphe. — Gertrud, Tochter des Gerichts-Assessors Hermann Weygand zu Laasphe. — Willi, Sohn des Gendarmen Ludwig Linnenkohl zu Laasphe. — Therese, Tochter des Ackerers Adolf Roth zu Laaspherhütte. — Alfred, Sohn des Handelsmanns Liebmann Beifus zu Laasphe. — Hermine, Tochter des Feingießers Karl Simon gt. Sinner zu Niederlaasphe. — Emilie, Tochter des Formers Ludwig Feuring zu Niederlaasphe. — Christian, Sohn des Fabrikanten Christ. Metz zu Laasphe. — Emma, Tochter des Schneiders August Schuppener zu Puderbach. — Paul, Sohn des Ackersmanns August Kohlberger zu Puderbach. — August, Sohn des Schlossermeisters Friedr. Schröder jun. zu Laasphe. — Robert, Sohn des Schlossermeisters Friedr. Schröder jun. zu Laasphe. — Auguste, Tochter des Schuhmachermeisters Friedr. Koch zu Laasphe. — Emma, Tochter des Postillons Wilhelm Schmidt zu Laasphe. — Emma, Tochter des Schuhmachers Johann Dietrich zu Puderbach.

B. Eheschließungen.

Schreiner Adolf Weber zu Laasphe und Köchin Dorothea Ruhl zu Nieder-Wildungen. — Krämer Meyer Scheuer zu Laasphe und Jette Löwenstein zu Angenrod. — Lehrer August Otto und Louise Schröder zu Laasphe. — Hüttenarbeiter Friedrich Strack und Dienstmagd Christiane Grebe zu Laasphe. — Tagelöhner Christian Walle und Wwe. Elise Seipp geborene Weiß zu Laasphe. — Hüttenbeamter Heinrich Borkenstein und Caroline Schaumann zu Niederlaasphe. — Metzger Hermann Mengel und Emilie Bosch zu Laasphe. — Klempner Wilhelm Schuppert und Lina Schröder zu Laasphe. — Tagelöhner August Becker und Wwe. Louise Jäger geb. Achenbach zu Laasphe. — Kaufmann Rudolf Leifeld und Caroline Dürr zu Laasphe. — Former August Feuring zu Niederlaasphe und Dienstmagd Wilhelmine Scheffel zu Laasphe. — Former Ludwig Schäfer und Näherin Johanne Schäfer zu Niederlaasphe. — Bäcker Ludwig Schuppert und Auguste Hartnack zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Schmied Jacob Fischer zu Laasphe. — Bürstenmacher Carl Fritsche zu Laasphe. — Elisabeth, Tochter des Kohlenmessers August Schäfer zu Niederlaasphe. — Ackerer Friedrich Blucke zu Laasphe. — Schuhmacher Ludwig Schmidt zu Laasphe. — Krämer Simon Scheuer zu Laasphe. — Bierbrauer Wilhelm Bosch zu Laasphe. — Ein todtgeborenes Kind weibl. Geschl. des Schreiners Friedrich Loos zu Laasphe. — Ackerer Christian Hoch zu Laasphe. — Bahnmeister Julius Schlamilch zu Laasphe. — Landwirth und Fuhrmann Heinrich Weber zu Lützel. — Lina, Tochter der Caroline Blecher zu Laasphe. — Vollziehungsbeamter a. D. Ludwig Weber zu Laasphe. — Emilie, Tochter des Formers Ludwig Roth zu Niederlaasphe. — Flurschütz Johannes Feuring zu Niederlaasphe. — Jonas Storch zu Laasphe. — Hirte Wilhelm Schäfer zu Laasphe. — Hermine Dreisbach zu Laasphe. — Helene Hoch, Ehefrau des Gerbers Wilhelm Hoch zu Laasphe. — Rudolf, Sohn des Schreiners Friedrich Schreiber zu Puderbach. — Emil Frank zu Laasphe. — August Kohlberger zu Puderbach. — Schuhmacher Christian Dürr zu Laasphe. — Unverehelichte Christiane Conradi zu Laasphe. — Auguste, Tochter des Schuhmachermeisters Friedrich Koch zu Laasphe.

Locales.

Laasphe, 30. Juni. Der vielgenannte Otternjäger Schmidt, welcher im Auftrage des Fischereivereins der Provinz Westfalen, in den Flüssen und sonstigen Gewässern Jagd auf Fischottern macht, war auch einige Tage in der Umgebung unserer Stadt thätig. Mehrere hiesige Jäger haben an den Streifzügen, welche der p. Schmidt mit zwei Begleitern ausführt, theilgenommen und schildern diese Art der Jagd als eine ungemein interessante. Die 3 Hunde, welche Schmidt bei sich führt, suchen, theils am Ufer entlang laufend, theils schwimmend, die Ottern auf, welche dann, sobald sie sichtbar werden, von den Jägern geschossen werden. Zu diesem Zweck bedienen sich die Jäger einläufiger Kugelbüchsen. Es gehört eine ganz bedeutende Gewandheit und Sicherheit dazu, eine Otter, welche bei ihrer schlanken Gestalt und großer Beweglichkeit ein äußerst schwieriges Ziel bildet, mit der Kugel zu erlegen. Die Otternjäger besitzen diese Fertigkeit aber in hohem Maße, denn ihnen entgeht selbst eine unter Wasser schwimmende Otter nicht. Schmidt hat deren während seiner Thätigkeit über 2000 Stück geschossen. — In unserer Gegend war die Jagd wenig ergiebig; es wurde nur eine Otter erlegt. Es sollen aber Ottern in ziemlicher Anzahl hier vorhanden sein, das schlechte Resultat der

---

ermahnte er den Reppenberger. Dieser wußte auch Rath: der Kastenverwalter hatte einen großen Posten bereit, aber nur auf Hypothek oder Wechsel. Von ersterer konnte bei Diethelm keine Rede mehr sein, er hatte nichts Unbewegliches als sein Haus und die Wiesen, und das war die letzte Sicherheit der Frau; und hätte er auch diese, wie er wohl wußte, zu einer Unterschrift bewegen können, er durfte es für sich selbst nicht thun, denn mit Aufnahme einer Hypothek wäre all' sein Ansehen vernichtet; vor dem Wechsel aber hatte Diethelm eine Höllenscheu, der Reppenberger mochte das einen albernen Bauernaberglaube schelten und darüber spötteln wie er wollte. Vor der Thüre des Kastenverwalters stand Diethelm mit Reppenberger wie angewurzelt; er lachte zwar, wenn Reppenberger das „Haus Diethelm" aufforderte, zu verfahren wie ihm zukam, aber innerlich bebte ihm das Herz; endlich mußte doch ein Entschluß gefaßt werden, und weil denn einmal das Unvermeidliche zu vollziehen war, entlehnte Diethelm gleich noch ein zweites Tausend. Dennoch erhielt er nur mit großer Mühe sechshundert Gulden baar, das Uebrige mußte er in fremden Staatspapieren zu hohen Tagespreisen annehmen. Noch nie zitterte die Hand Diethelms so sehr, als da er den Wechsel unterschrieb. Auf der Straße war's ihm, als sähe es ihm Jedermann an, daß er sich dazu verpflichtet hatte, nach drei Monaten in schmähliche Gefangenschaft zu gehen; aber die Leute waren so ehrerbietig wie je, im Stern fand man es nicht im Entferntesten verwunderlich, daß Diethelm auf die Minute sein Wort hielt; und als dieser dem Wirthe die Staatspapiere aufzubewahren gab, kam ein neuer Stolz über ihn: „Tausende handeln ja nur mit Credit, warum soll ich es nicht auch? Ich kann auch mit einem Federstrich Summen hin- und herschieben."

Die Furcht vor einer Wechselschuld erschien ihm jetzt in der That nur als ein Aberglaube, und der Wein erfrischte ihm das Herz wie noch nie. Auf die Bitten der Wirthsleute und der Fränz versprach er, über Nacht zu bleiben und den Honoratioren-Ball zu besuchen. „Das Haus Diethelm bleibt," sagte er halb selbstspöttisch; es wußte Niemand was er damit meinte. Er ging nun hinaus vor das Thor, um seinen Schafern Bescheid zu sagen und der Mutter Nachricht zu geben.

So traf Diethelm die beiden Brüder mitten im Gespräch über ihn; er war voll guter Laune, als ihm Medard das Geld für die verkauften siebzig Paar Hämmel übergab, händigte ihm ein namhaftes Trinkgeld ein und befahl im ein Fuhrwerk zu nehmen und rasch nach Buchenberg zu fahren, dort der Meisterin Bescheid zu bringen und Alles herzurichten zur Aufnahme der neuen Waaren und Schafe. Bald fuhr Medard mit seinem Bruder in die linde Nacht hinein, Buchenberg zu.

Sechstes Kapitel.

Diethelm wollte nun sogleich von dem Kastenverwalter den Wechsel auslösen, aber er überlegte, daß er dann ohne baar Geld sei und noch nie hatte er solche Freude an diesem gehabt wie heute.

Das Marktgewühl verlief sich allmälig; die großen Leiterwagen, mit lustigen Bauern und Bäuerinnen voll besetzt, konnten schon in ungehemmtem Schritte durch die Straßen heimwärts fahren, in den Krämerbuden wurde bereits eingepackt und gehämmert und die Pferde der Uebernachtenden wurden zur Abendtränke an den Marktbrunnen geführt. Es war Diethelm, der in Gedanken verloren Allem zuschaute, als bliebe er zum Erstenmal in seinem Leben in einem fremden Orte über Nacht und als sei er fern in der weiten Welt und diese Stadt ihm nicht wohlbekannt und heimisch. Er wartete noch bis auch seine Rappen zur Tränke geführt wurden, dann ging er abermals nach dem Kaufhause, um die Beförderung der eingekauften Vorräthe nach seinem Heimatsort anzuordnen. Als begänne das eben am Himmel aufflammende Abendroth zu tönen, so war's als jetzt die Stadtzinkenisten den feierlichen Abendchoral vom Thurme erschallen ließen. Diethelm achtete nicht lange darauf und die Oedigkeit und Kühle, die jetzt in dem vor Stunden so menschenvollen Kaufhause herrschte, machte ihn eine Weile frösteln; aber er ließ es dennoch nicht an Umsicht fehlen und der Reppenberger versah sein Aufseheramt meisterlich. Fünf große Wagen fuhren nach Buchenberg, als Diethelm wieder in den Stern zu seiner Fränz zurückkehrte, und zu neuem Aufsehen eine weitere Summe zum Aufbewahren übergab. Das Innere des Hauses hatte in wenigen Stunden ein ganz anderes Ansehen gewonnen und in der Stube lachte ein Mädchen Diethelm aus, weil er es lange anstarrte und nicht erkennen wollte: es war Fränz, die in dem weißen Kleide der Wirthstochter mit veränderter Haartracht in der That ganz unkenntlich war. Diethelm schalt offen über diese Vermummung, denn theils regte sich der Bauernstolz in ihm, theils fühlte er auch wohl, wie ungemaß diese Erscheinungsart für die Fränz war. Der Wirth suchte ihn zu beschwichtigen aber eine Stimme aus der Ecke rief:

„Der Herr Diethelm hat ganz Recht: die gewohnte Tracht ziert den Bauersmann am besten, und ist auch die nützlichste, weil sie nicht aus der Mode kommt."

Zu seinem Schreck erkannte Diethelm den Kastenverwalter und doch that er rasch freundlich zu ihm und rühmte sich beim Glase sehr viel, wie stolz er darauf halte, ein schlichter echter Bauersmann zu sein.

„Dreieckiger Hut, dreifache Versicherung, hat ehemals bei uns gegolten," sagte ein hagerer Stammgast mit langer Pfeife, der neben dem Kastenverwalter saß und sich als Kaufmann Gäbler aus der Stadt zu erkennen ab. Und wo Drei im Vaterlande heutigen Tages beisammen sitzen, sprechen sie über die fortschreitende Noth und Verarmung des mittleren Bürger- und Bauernstandes. So auch hier.

Leicht aber nehmen solche Gespräche eine selbstische Wendung, die mehr oder minder ausdrücklich darauf hinauslauft, sich am eigenen Wohlgefühl zu erquicken. Diethelm verstand es dabei meisterlich, eine bescheidene Großthuerei an den Tag zu legen; und als der Kastenverwalter die sichern Hypotheken lobte, gab Diethelm zu verstehen, daß er deren auch manche habe, daß er sie aber für den Handel nicht angreife. „Das wäre ja," sagte er, „wie wenn man einen Balken aus dem Hause nähme, um damit Feuer auf dem Herd zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Jagd soll seinen Grund in dem niedrigen Wasserstand haben. Im Ederthal wurden 3 Ottern erlegt.

Laasphe, 30. Juni. Bei günstigem Wetter nahm gestern der erste diesjährige Turnmarsch des hiesigen Turnvereins einen recht schönen Verlauf. Das Ziel war Hilchenbach. Bis Erndtebrück wurde die Eisenbahn benutzt, von da ab gings zu Fuß bis zur Lützel hinauf und dann bergab nach Hilchenbach. Dort wurde unser Turnverein von dem Hilchenbacher Verein erwartet und in das zum Empfang geschmückte Vereinslokal geleitet. Nach gemeinsamem Mittagessen fand eine Besichtigung der Stadt und der auch dem Turnverein zur Verfügung stehenden Turnhalle des Lehrerseminars statt. In das Vereinslokal zurückgekehrt, blieben die Vereine bei Gesang und Rede noch eine Stunde zusammen; dann mußte die Rückreise angetreten werden. Wiederum wurde bis Erndtebrück die Eisenbahn benutzt und der Rest des Weges zu Fuß zurückgelegt. Gegen 1/4 vor 11 Uhr langte der Verein, trotz des ziemlich strapaziösen Marsches vergnügt und fröhlich singend, wieder hier an.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß der Turnverein zu Hilchenbach ca. 80 active Mitglieder hat, während unser Verein deren nur 41 zählt. Sollte Laasphe, welches Hilchenbach an Einwohnerzahl übertrifft, es nicht dahin bringen können, es dem dortigen Verein wenigstens gleichzuthun?

Laasphe, 2. Juli. (Oeffentliche Sitzung des Schöffengerichts.)

In der heutigen Sitzung gelangten folgende Strafsachen zur Verhandlung:

1. Der 14jährige Schulknabe Robert B. hierselbst hatte am 9. Mai als sogen. „blinder Passagier" die Post von Fischelbach benutzt und war, auf dem Packetkasten sitzend, nicht bemerkt worden. Erst in Banfe entdeckte der dortige Postagent den p. B. Letzterer erhielt eine Geldstrafe von 3 Mark und muß das hinterzogene Personengeld erstatten.

2. Wilhelm W. zu Feudingen und Carl B. zu Banfe waren angezeigt, über ein fremdes Grundstück unbefugt gefahren zu sein. Sie wurden beide, weil sie hierzu ein Recht zu haben behaupteten, angewiesen, Civilklage zu erheben.

3. Ehefrau Ludwig B., Ehefrau Friedrich D. und Wittwe Ludwig Sch. waren, erstere mit 6, die beiden anderen mit je 3 Mark von der hiesigen Polizeibehörde bestraft worden, weil sie im Armenhause, wo die Genannten sämmtlich wohnen, durch Schimpfen und Schreien groben Unfug verübt hatten. Der gegen die polizeiliche Strafverfügung erhobene Wiederspruch wurde kostenfällig zurückgewiesen und die Strafe insofern noch erhöht, als alle Angeklagten gleichmäßig zu 6 Mark Geldstrafe verurtheilt wurden.

4. Eine weitere Straffache gelangte nicht zur Verhandlung, weil die Angeklagte den von ihr erhobenen Widerspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung im Termin zurückzog.

Laasphe. Nunmehr ist man dem Missethäter auf die Spur gekommen, der vor wenigen Wochen auf den Butterhändler Jendt von Steinperf zwischen Roth und Steinbrücken in der Nacht den abscheulichen Raubanfall verübte. Der übelbeleumundete Schüler von Fischelbach, gebürtig aus Rittershausen, ist der bösen That verdächtig, bereits verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis gebracht. An dem Abende, an welchem die That ausgeführt wurde, hat sich Sch. zu Mandeln einen alten Regenschirm geliehen, ist nach Roth gegangen und hat in der Nacht dem von Siegen kommenden Butterhändler aufgelauert, ihn überfallen, durch Messerstiche gräßlich zugerichtet und beraubt. Im Kampfe wurde der geliehene Schirm zerrissen und dem Eigenthümer anstatt des zerrissenen Schirmes ein neuer Schirm später eingehändigt. Der zu Protokoll vernommene Schwiegervater des Schüler, wohnhaft zu Fischelbach, hat angegeben, daß Sch. in jener Nacht spät und durchnäßt nach Hause gekommen sei. Außerdem ist bemerkt worden, daß der verarmte Sch. nach jener That auf dem Thierschaufeste zu Stünzel eine Kuh gekauft hat, zu deren Bezahlung er wahrscheinlich das geraubte Geld verwendete. Sch. ist früher schon einmal eines Mordes verdächtig in Untersuchung gewesen. — Der Butterhändler Jendt befindet sich auf dem Wege der Besserung, man hofft, daß er mit dem Leben davonkommt.

Verschiedenes.

— Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Die Ferien sind auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justiz-Verwaltungsangelegenheiten und die Verpflichtungen der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlaßsachen, der Lehns- und Fideikommißsachen kann während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Ferien bleiben auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte gehören.

Elberfeld, 30. Juni. Ein junger Mann aus Barmen gedachte, hier zu heirathen. Er erschien auf dem Standesamt, um das Aufgebot zu bestellen. Seine Papiere waren in Ordnung, nur fehlte der Nachweis, das er militärfrei sei. Das Aufgebot wurde unterdeß schon angeordnet, ihm aber aufgegeben, den fehlenden Nachweis nachträglich beizubringen. Diesem Ersuchen kam er jedoch nicht nach, sondern traf alle Vorbereitungen zur Verheirathung. Inzwischen stellte sich nun heraus, daß der noch nicht 25 Jahre alte junge Mann sich s. Z. der Militärpflicht entzogen hatte und dieserhalb in Abwesenheit bestraft worden war. Durch das Aufgebot aber wurde jetzt sein Aufenthalt der Militärbehörde bekannt, und diese ließ ihn zunächst wegen s. Z. gegen ihn erkannten Strafe in Haft nehmen. Der Heirathskandidat wird nun nach Verbüßung der Strafe zunächst einer Musterung unterzogen, und im Falle seiner Tauglichkeit wird er, statt in den Stand der Ehe zu treten, in die Reihe der Vaterlandsvertheidiger eingestellt werden.

Ratibor, 23. Juni. (Ein theurer Prozeß.) Auf der Grenze zweier benachbarten Besitzungen in Rudiuck befand sich ein Stachelbeerstrauch, über dessen Nutznießung zwischen den Nachbarn, welche die Früchte jahrelang gemeinschaftlich gepflückt hatten, plötzlich Streit entstand. Der durch mehrere Instanzen mit großer Hartnäckigkeit von beiden Seiten geführte Prozeß ist nun endlich dahin entschieden worden, daß jedem der beiden Nachbarn das Recht der Nutznießung des streitigen Strauches zugesprochen und Beide zur Tragung der Kosten verurtheilt wurden. Die Kosten betragen für jeden 225 Mark, zusammen also 450 Mark, während der jährliche Gesammtbetrag des betreffenden Stachelbeerstrauches kaum 50 Pfennige beträgt.

— (Ein seltsames Menschenkind.) Ludwig, der Sohn König Wladislaws von Ungarn, wurde, wenn uns anders die Chronik zuverlässig berichtet, ohne Haut geboren, und deshalb auf den Rath der Aerzte in ein frisch geschlachtetes Schwein gelegt, um, nachdem dasselbe erkaltet war, bei einem zweiten, dritten und so weiter dieselbe Prozedur so lange durchzumachen, bis sich endlich eine Haut auf seinen Körper gebildet hatte. Er lernte in wenigen Monaten reden, wurde mit zehn Jahren gekrönt, hatte mit vierzehn einen Bart, im achtzehnten graue Haare und — starb im zwanzigsten als welker Greis.

— (Kirschenessern zur Warnung.) Die üble Gewohnheit der Kinder, die Kirschen samt den Kernen zu verschlucken, hat schon so vieles Unheil angerichtet und nicht selten kommen Fälle vor, daß selbst Erwachsene das Verschlucken von Kernen mit dem Leben bezahlen müssen. Hofrat Prof. Nothnagel in Wien hatte vor wenigen Tagen die traurige Veranlassung, seinen Hörern ein solches Opfer des Kernschluckens auf dem Obduktionstische zu demonstrieren. Es war dies ein 16jähriger Tischlerlehrling, der vor einigen Tagen eine nicht gar große Anzahl Kirschen samt den Kernen aß und schon am nächsten Tage unter den Erscheinungen einer akuten Bauchfell- und Darmentzündung ins Krankenhaus gebracht wurde, wo sofort die Muthmaßung auf eine Durchbohrung des Darmrohres durch Kirschkerne aufgestellt wurde, was auch die Obduktion bestätigte. Hofrat Nothnagel machte auf das häufige Vorkommnis dieser Erkrankung in der Kirschensaison aufmerksam und warnte ernstlich vor dem Verschlucken der Kirschenkerne.

— In den Jahrbüchern der Verbreitung des Glaubens, 1890. 2, erzählt P. Haghenbeek, aus der Gesellschaft Jesu, Missionar bei den Urans, über ein bei den wilden Stämmen in Bengalen gebräuchliches merkwürdiges Heilmittel Folgendes: „Vor einigen Monaten war ich auf meiner Reise im Norden von Dighia in Barambai angekommen und wohnte unter dem Vorhause eines reichen Bunyari, den ich im Januar dieses Jahres (1889) getauft habe. Nun geschah es, daß eine wüthende Hündin 6 oder 7 Männer, unter denen zwei meiner Träger waren, biß, und ihnen tiefe Wunden beibrachte. Ich verordnete sofort, daß man Eisenstücke glühend machen sollte, um die Wunden zu ätzen; die Leute schauten mich aber lachend an und sagten: „Ei, Sahib, das ist gar nichts, wir haben ein vortreffliches Mittel gegen die Wuth, Du sollst sehen." Die Hündin kam wiederum gerannt; da ergreift Einer einen Stock und schlägt sie auf der Stelle todt. Ein Anderer öffnet ihr den Bauch, reißt die zuckende Leber des Thieres heraus, schneidet Stücke daraus, giebt jedem Verwundeten eines, und die essen sie ganz roh und blutend. „Es ist gar keine Gefahr mehr für sie", sagte man zu mir. Da ich es nicht glauben wollte und noch auf das Aetzen drang, so führten sie mir einen Mann herbei, der große Narben am Beine trug. Dieser, der 5 Jahre vorher von einem großen Hunde gebissen worden war, hatte ein blutendes Stück von der Leber des Thieres gegessen und gar keine Folgen von seinen Wunden verspürt. Die erzählte Thatsache trug sich gegen Ende März zu, und wir haben nun den 3. Oktober; die Wunden sind geheilt, und alle diese Männer befanden sich fortwährend ganz wohl. Was soll man von diesem eigenthümlichen Heilmittel halten, und was würde Herr Pasteur davon sagen? Unsere Eingeborenen gehen sogar so weit, zu behaupten, wenn man das Heilmittel einem Menschen, der schon von der Wuth befallen sei, gebe, so werde es ihn unfehlbar heilen.

— (Ein einfacher und billiger Wetterprophet.) Man nehme in einen gewöhnliches Arzeneiglas 2 Thl. Kampher, 3 Thl. Salpeter (Kalisalpeter), 4 1/2 Thl. Salmiak. Das Ganze löse man durch ein wenig Spiritus auf und schütte das andere mit Regenwasser vollends auf. — Ist nun das Wetter schön, so ist die Flüssigkeit hell und klar, verändert sich das Wetter, so wird die Flüssigkeit ein wenig trübe, kommt es aber endlich zum Regnen, so wird die Flüssigkeit ganz flockig und trübe. — Selbst die Richtung des Windes zeigt dieses Baroskop an, indem sich die Flocken auf der Seite, von welcher der Wind herkommt, ansetzen. Reines Knochenöl thut ebenfalls dieselben Dienste.

Ein anderes, bekannteres Barometer.

Mancher hat schon davon gehört, daß sich gewisse Stoffe, wie Darmsaiten, die Grannen des wilden Habers und des Storchschnabels, die reife Blüthe des Carolina vulgaris (gewöhnliche Distel) u. s. w. ausdehnen, wenn die Luft viel Feuchtigkeit besitzt; und sich wieder zusammenziehen, wenn die Luft weniger Feuchtigkeit enthält.

Wenn man nun dies näher ins Auge faßt, so sieht man, daß diese Eigenschaft leicht dazu dienen kann, die Feuchtigkeit der Luft abzumessen. Enthält nun die Luft ziemlich Feuchtigkeit, so kann man daraus schließen, daß es bald zum Regnen kommen müsse.

Um sich nun ein solches Hygrometer, wie man dieses Instrument nennt, zu verschaffen, nehme man eine einfache Darmsaite, befestige sie an einem Ende an der Wand und lasse sie frei herabhängen. An dem andern Ende ist ein Zeiger befestigt oder angeleimt. An der Wand wo das Ende der Darmsaite ist, mache man in gewissen Entfernungen Querstriche um daran genau sehen zu können ob sich die Saite dehnt oder zusammenzieht. Wenn die Luft viel Feuchtigkeit hat, so dehnt sich diese Saite; hat sie weniger Feuchtigkeit, so zieht sie sich wieder zusammen.

Wenn man den Barometer einen Wetterprophet nennt, so kann man fast mit gleichem Recht dieses Hygrometer auch einen nennen, denn näher betrachtet, lassen sich die beiden Instrumente auf das gleiche zurückführen. Hat die Luft mehr Feuchtigkeit, so ist sie schwerer und drückt also auf das Barometer stärker.

Schon vielen, denen dieses einfache Instrument gezeigt worden ist, haben gefunden, daß dasselbe ebenso gut ist, wie das Quecksilberbarometer angesichts zur Bestimmung des Wetters im täglichen Leben.

Für manchen Landmann, dem das Barometer zu theuer wäre, könnte dieses ein einfaches Mittel zur Anschaffung eines Wetterglases sein.

— (Artesische Brunnen in der Sahara der Provinz Constantine.) Der erste dieser Brunnen wurde in der Oase des Oued-Rir bei Tamerna gebohrt und zwar von einer Abtheilung der Fremdenlegion unter Leitung des Ingenieurs Fus. Die Arbeit begann im Mai 1856, und au 19. Juni strömte eine Wassermasse von 4010 Liter in der Minute und einer Temperatur von 24° C. aus dem Innern der Erde hervor. Die Freude der Eingeborenen war ungeheuer: die Nachricht von dieser Bohrung verbreitete sich im Süden mit unerhörter Schnelligkeit. Man kam aus weiter Ferne, um dieses Wunder zu sehen, und mit großer Feierlichkeit ertheilten die Marabuts (fromme muhamedanische Einsiedler) dem Brunnen ihren Segen und nannten ihn „Friedensbrunnen." — Die zweite Bohrung in Temakin lieferte 35 Liter Wasser von 21° C. in der Minute, und aus einer Tiefe von 85 Meter; der Brunnen wurde „Segensbrunnen" genannt. Eine dritte Bohrung, nicht weit von der zweiten in der Oase Tamelhat, liefert 120 Liter Wasser in der Minute. — In der Oase von SidiRached, welche die Dürre vollständig zu Grunde richtete, veranlaßte die Bohrung des „Dankbarkeitsbrunnens" rührende Scenen. Sobald der Jubelruf der Soldaten ankündigte, daß das Wasser käme, eilten die Eingeborenen in Menge herbei, stürzten sich auf diesen Fluß des Segens, und die Mütter badeten ihre Kinder darin. Der alte Scheik von Sidi-Rached dankte auf den Knieen Gott und den Franzosen. Der Brunnen gibt 4300 Liter Wasser in der Minute aus einer Tiefe von 54 Meter. Der fünfte Brunnen wurde in Oum-Thiono gebohrt und man erhielt 108 Liter in der Minute. Hier begann ein Theil des Stammes der Selmia mit dem Scheik Aissa-ben-Ssiea sogleich den Bau eines Dorfes und pflanzte 1200 Dattelpalmen, womit sie ihr früheres Nomadenleben aufgaben.

Räthsel.

Rath' mal als Erste, liebes Kind,
In Dir das schönste Kunstgebild,
Für Mensch und Thier es nöthig ist
So gut wie Nahrung, Luft und Licht.
Ob Leid ob Freude birgt die Brust,
Es zeigt Dir's an mit Schmerz mit Lust.
Die Zweite find'st Du sicher bald;
Sie schmückt ja Garten, Hag und Wald.
Das Ganze ein Liebkosungswort.
Wenn ich des Tags von Haus bin fort
Mit ihr im Wagen so allein,
Hört oft dies Wort mein Töchterlein.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 26:
Weinberg, Meinberg, Reinberg.

Futter-Verkauf.

Dienstag den 8. Juli c., Morgens 9 Uhr
soll der als Deckfrucht für die Grassaat im **Königsthal** angebaute Hafer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 3. Juli 1890.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Holzverkauf

im Forstrevier **Laasphe.**

Am Montag den 7. d. Mts.,
kommen zum öffentlichen Ausgebot

1. im District Botzenberg Morgens 8 Uhr
261,20 Rmtr. Buchen-Schaftholz I. Cl.
0,75 „ Eichen- „ II. „
219,00 „ Buchen-Astreis,
28 Stück Abfallschwarten,
25 Fuder Abfallspäne.

2. im District Puderbacher Mittelköpfchen, Mittags 12 Uhr
143,20 Rmtr. Fichten-Schaftholz II. Cl.,
(größtentheils 2 Meter lang.)

Laasphe, den 1. Juli 1890.

Der Fürstl. Oberförster
Contzen.

Der
Feudinger Kriegerverein
feiert am **6. Juli** sein diesjähriges
Erinnerungsfest
in herkömmlicher Weise. Die Musik wird ausgeführt von der **12 Mann starken Demuth'schen Kapelle aus Thüringen.**

Es ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Kragen, Shlipse, Cravatten, Vorhemden, Manschetten, Taschentücher, Hosenträger, Badehosen, Filetjäckchen, Damen- und Kinder-Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Corsetten, Kinder-Röckchen, -Jäckchen, -Lätzchen, -Kragen 2c. **Arbeiter-Hemden, Kittel u. Schürzen, Cattune, Schirting, Chiffon, Halbleinen, Druckzeuge, Druckflanelle, Bettzeuge, Handtücher** 2c. 2c. empfiehlt billigst

Friedrich Metz.

Postfach-Schule in Wetzlar

Am **15. Juli** beginnt ein neuer Cursus. Schnelle und gründliche Ausbildung.

S. Katzenstein, Lehrer.



Eine Anzahl

gebrauchter **Tafelklaviere** und **Flügel** vermiethet oder verkauft billig

Pianofortefabrikant August Roth
Hagen i. W.

Empfehle zu Hüttenpreisen:
Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. **F. Schröder sen.**

Tapeten und Borden

in den **neuesten Mustern,** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig bei

W. Jung.

Tapezier-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel**
Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Kriegerverein Laasphe.

Die statutenmäßige ordentliche
General-Versammlung
des hiesigen Kriegervereins soll **Sonntag den 6. Juli Nachmittags 4½ Uhr** im Lokale des Franz Fischer, Fasanerie, abgehalten werden.

Tagesordnung:
1) Rechnungslage pro 1889/1890.
2) Wahl einer Revisions-Commission.
3) Dechargirung der Rechnung 1888/1889.
4) Neuwahl des Hauptmanns.
5) Neuwahl des Hauptmann-Stellvertreters.
6) Neuwahl des Schriftführers.
7) Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
8) Vereins-Angelegenheiten.
9) Aufnahme neuer Mitglieder

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.



Lose

für die in Verbindung mit der am 24. und 25. August d. J. stattfindenden Ausstellung und General-Versammlung des Westfälischen Vereins für Bienenzucht, sind von heute an für Wiederverkäufer, denen 10% Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 19. Juni 1890.

Die Verlosungs-Commission
Jonas.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Schuhe und Stiefeln!

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämmtlicher Schuhwaaren in allen Gattungen und Größen von den feinsten bis zu den ordinärsten, als:
Herrenschaftstiefeln mit einfacher und doppelter Sohle, Handarbeit von M. 9.— an.
Herren-Zugstiefeln, desgleichen, von M. 8.— an.
Damen-Zug- Knopf- u. **Schnürstiefel** von M. 6.— an.
Mädchen- und **Kinderstiefel** in allen Größen.
Manns-Arbeitsstiefeln und **Schuhe** mit dauerhaftestem Beschlag von M. 7.— an, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe, ***Fr. Schäfer.***

Schuhlager!

Lasting-Damen-Zugstiefel
für Mk. 5.—

Altdeutsche
Damen- & Kinder-Schuhe

in jeder Größe von den feinsten bis zu den ordinärsten, sowie **sämmtliche Schuhwaaren** zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Vomhof,

Wegen Verheirathung suche p. 1. August noch ein zweites braves und etwas erfahrenes

Dienstmädchen,

welches außer der Beschäftigung in der Hauswirthschaft auch die Pflege von 2 Kühen mit zu übernehmen hat.

Ernst Selve,
Peddensiepen bei Lüdenscheid.

Prima Emmenthaler, Limburger, Kümmel- und **Frankfurter Käse** empfiehlt billigst **Fr. Metz.**

Von heute ab verkaufe ich eine Parthie

gute Sensen
per Stück **1 Mark.**

Wittwe Fr. Schmidt.

Allen **Fischelbachern,** sowie allen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise nach **Kreuzthal** ein

herzliches Lebewohl.

Lehrer Aug. Feldmann.

Hamburger Cigarren

bezieht man nur billig u. gut direkt aus der Fabrik. — Eigenes Fabrikat in **großartig schöner Qualität** von Mk. 42 bis 200. **Importen direkt bezogen** von Mk. 160 an aufwärts empfehle bestens. — Probe 1/10 gegen Nachnahme. Man verlange Preisliste.

Gust. A. Baurmeister,
Cigarrenfabrik, **Hamburg 7.**



Bienenzuchtverein
für Laasphe u. Umgegend.

Ordentliche Vereinsversammlung am

Sonntag den 6. Juli,
Nachmittags 2 Uhr
im Lokale des Herrn Friedrich Schuppert am Steinweg.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Berathungen und Beschlußnahmen bezüglich des Bienenfestes.

Laasphe, 26. Juni 1890.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der 65jährige schwächliche Butterhändler Johannes Jendt aus Steinperf, Kreis Biedenkopf, ist am Abend des 17. d. Mts. auf seinem Rückwege von Siegen bei Roth unter schwerer lebensgefährlicher Mißhandlung seiner Baarschaft im Betrage von ungefähr 200 Mark bestehend aus Gold und Silber mit blauleinenem Beutel beraubt worden. Der Thäter, welcher nicht erkannt und noch nicht ermittelt ist, hat wahrscheinlich einen hellblauen Kittel und eine grau-bräunliche Mütze, welche mit einem etwa 5 cm. breiten Rande zum Herunterklappen gegen Kälte und Regen versehen war, getragen. Dieser Mützenrand ist bei der Abwehr seitens des Beraubten herabgerissen und am Thatort liegen geblieben. Vermuthlich wird die Mütze des Thäters jetzt einen Rand zeigen, der von dem übrigen Theil in der Farbe abweicht. Auch haben sich am Thatort ein Taschenmesser und der obere Theil des Stocks eines Regenschirmes gefunden, welche wahrscheinlich ebenfalls von dem Thäter herrühren. Das Messer hat eine Klinge von 8 cm. Länge und 1½ cm. Breite mit dem Stempel „Marks", die Schalen, von denen die eine bräunlich, die andere hellgelb ist, bestehen aus Hirschhorn. Die Krücke des Stockes des Regenschirmes ist rechtwinklich und schwärzlich gefärbt.

Jeder, der über die Person des Räubers Auskunft zu geben vermag, wird dringend ersucht der nächsten Polizeibehörde oder hierher Mittheilung zu machen.

Ich bitte insbesondere darauf zu achten, ob und wo Jemand mit einer in obiger Weise kenntlichen Mütze oder einem in obiger Weise beschädigten Regenschirm oder mit Blut behaftet erschienen ist, oder ob und wo irgend eine verdächtige Person sich eine neue Mütze und neuen Regenschirm verschafft hat oder hat herstellen lassen.

Marburg, 22. Juni 1890.

Der Erste Staatsanwalt.

Vaseline-Lederfett,
Leder-Oel,
Leder-Lack
Nähmaschinen-Oel,
empfiehlt **Fr. Schäfer.**

Fahrplan
der Strecke Sarnau-Frankenberg.
Vom 1. Juli ab.

Sarnau [Ab]	6,20	9,42	3,09	7,30
Wetter	6,32	9,58	3,25	7,43
Simtshausen	6,43	10,11	3,38	7,54
Münchhausen	6,53	10,25	3,52	8,05
Ernsthausen	6,59	10,33	4,00	8,11
Birkenbringhausen	7,18	10,54	4,21	8,21
Frankenberg [An]	7,28	11,04	4,31	8,40
Frankenberg [Ab]	4,50	7,39	11,55	5,17
Birkenbringhausen	5,03	7,52	12,10	5,32
Ernsthausen	5,19	8,08	12,28	5,50
Münchhausen	5,29	8,14	12,38	6,00
Simtshausen	5,39	8,24	12,50	6,12
Wetter	5,54	8,35	1,05	6,27
Sarnau [An]	6,05	8,46	1,16	6,38